

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 33 (1911)
Heft: 42

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 10.

Oktober 1911.

Martin der Spielmann.

(Schluß.)

Am Morgen nahm er seine Wanderschaft früh wieder auf. Er mußte lange, lange wandern, bis er in der Ferne ein Haus aus der Ebene auftauchen sah. Mit besflügelten Schritten eilte er darauf zu, denn ihn plagte bitterer Hunger. Das war ein anderes Haus, als er solche bis jetzt gesehen hatte. Es war schön gebaut und stand mitten in einem Garten, der mit einem Geländer eingefast war, und über dieses hinaus guckten rote Blumen. Wie er näher kam, sah er neben sich grünes Gras und prächtige fremde Blumen, und da stand ja gar ein hoher, hoher Baum mit goldgelben Blättern! — So etwas hatte er sein Lebtag nicht gesehen, denn er kannte ja nur die Haide. Er guckte durch das Geländer, da stand ein Mann mit einem schwarzen Rock an der Tür und ein kleines Mädchen in roten Pantöffelchen hüpfte umher und wollte tanzen, aber es ging nicht recht. „Wart,“ dachte der Martin, „ich spiel’ dir auf“ und nun blies er:

„Schnick schnack, Dudelsack,
Unser Kind will tanzen.“

Da tanzte das kleine Blondhäärchchen wie eine Bachstelze und aus dem Hause kamen noch drei Kinder gelaufen. „Gi, Musik, Musik!“ riefen sie, faßten sich an den Händen und schwenkten sich, bis sie umpurzelten vor lauter Lust und Fröhlichkeit.

„Aber wer ist denn unser Spielmann?“ fragte der Vater und schaute über das Geländer. „Gi, ein ganz kleiner, aber ein feiner! Nun Männchen, komm herein und erzähle wo Du zu Haus bist!“ Da trat der Martin in den Garten und erzählte, wie alles geschehen war. Und wie er sagte, daß er eine arme Waise sei, ohne Vater und Mutter, und allein in der Welt, da konnte er nicht mehr reden; er nahm seinen Dudelsack und blies:

„Ich bin ein armer Knabe,
Allein und arm;
Nichts ist meine Habe!

Nichts ist meine Habe
Als das einzig Eine,
Mein Dudelsack,
Mit dem ich lach' und weine."

Da fingen die guten Kinder auch an zu weinen und der Vater sagte: „Weißt Du? Du kannst hier bleiben, Martin, kannst die Hühner füttern, das Wasser holen und das Haus fegen!"

Der Martin wurde feuerrot, kratzte sich hinter den Ohren und sagte: „Ach, ich bliebe so gern, aber — ich muß ein Spielmann werden!"

„Das sollst Du auch," antwortete der Herr, „ich bin ja auch einer!" Dabei nahm er ein hölzernes Ding vom Tisch bei der Thür, das war eine Geige, und strich mit einem Bogen darüber, da sang es — ach! so wundervoll, so lieblich, wie Martin noch nie so etwas gehört hatte. Ja, nun blieb er gern bei dem freundlichen Herrn, fütterte die Hühner, fegte das Haus, lernte lesen, schreiben und rechnen, aber tausendmal am liebsten blies er und geigte, bis er's prächtig konnte.

Wenn er allein war und die Augen zumachte, hörte er lauter neue Lieder, die spielte er dann schön und immer schöner, bis die Kinder sie sangen und die Alten auch. Und alle hatte ihn darum lieb. Wo er hinkam sagten die Leute: „Martin spiel' auf!" Wenn er spielte, „ich bin ein armer Knabe," da mußten alle weinen, und wenn er spielte: „Snick, schnack Dudelsack," da tanzte alles vor Lust und Freude, selbst der Großvater nahm die Großmutter und schwenkte sie im Kreise.

Also ist der Martin ein feiner Spielmann geworden.

Ein sprachliches Kuriosum.

Es lebte zu Zeiten Gutmuths ein tüchtiger Vorturner, Namens Redel, welcher gegen die damalige Sitte, beim Turnen Ledergürte um den Leib zu tragen, eiferte. Er selbst trug nie einen solchen Ledergurt und man sagte deshalb von ihm: „Ein Ledergurt trug Redel nie." Liest man diesen Satz von hinten nach vorn, Buchstabe für Buchstabe, so lautet derselbe eigentümlicherweise wieder: „Ein Ledergurt trug Redel nie."

Ein schlimmer Klagebrief.

Eine verwöhnte und deshalb heimwehfranke Sechszehnjährige schrieb ihrer Mutter aus dem Pensionate: „Ich werde hier systematisch zu Tode gemartert. Man zwingt mir jeden Morgen eine Kanne voll Kaffee ein, so daß ich vor Aufregung den ganzen Tag nicht zum Einschlafen komme." Das „arme" Mädchen wurde schleunigst heimgenommen und es wurde kein Versuch mehr gemacht, es zu einer Weiterbildung fort zu tun. Was wird aber aus dem Mädchen werden, wenn die Eltern das Kind verlassen müssen? Wer wird es dann weiter verwöhnen, weiter für es sorgen wollen? Dann

wird wirklich ein bedauernswertes, armes Ding aus ihm werden. Dann wird es sicher bereuen, die allzugroße Liebe seiner schwachen Eltern mißbraucht zu haben.

Goldkörner.

Jeden Tag irgend jemand eine kleine Freude machen, das ist nicht viel, aber es genügt, daß unser Herz nicht versteinert, daß es fähig bleibt, wenn es sein muß, auch größere Opfer für den Mitmenschen zu leisten.

Peter Rosegger.

Briefkasten.

Lehuchen Sch, Eibenstock. Zum Beweis, daß Zeichnen und Malen Deine Liebhaberei ist, schickst Du mir als „Freiwillige Arbeit“ den schönen Kranz! Es hat mir ganz leid getan, daß Deine hübsche Arbeit so eng zusammengefaltet werden mußte, um in der Envelope untergebracht werden zu können. Durch Beseuchten und Glätten ließ sich der Schaden teilweise wieder reparieren. Ist der Kranz Deine eigene Komposition oder



hast Du ihn abgezeichnet nach einer Vorlage? Dürft Ihr in der Schule in der Zeichnenstunde auch mit dem Pinsel hantieren, oder hast Du Dich selber so weit gebracht daheim? Wie ich sehe, haben es Dir die Früchte angetan. Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen, und als Brunkmittelstück der prächtige Apfel. So goldgelb und rotwangig konnte er an der diesjährigen Sommer-sonne schon werden, gelt? Ist der Beerenreichtum nun so groß geworden diesen Sommer und Herbst, wie Du im Frühling so lebhaft davon geträumt hast? Gewiß hast Du auch beim Einkochen gesolfen, denn Butterbrot mit Konfitüre, das wird Dir wohl auch schmecken. Du sagst: Wenn schönes Wetter war, rannte ich im Freien herum; und sonst zeichnete und malte ich. Demnach hat die Hitze Dich nicht sonderlich belästiget, und daß Du nicht regelmäßig geschrieben hast, das ist nun

auch erklärt. Mir scheint, es war die höchste Zeit, daß ich nun einmal ein Rätsel für die Kleinen eingestellt habe; denn bei einem Haar wäre Dir die Geduld ausgegangen. Bedrohlich genug klingt es wenigstens wenn Du sagst: „Wäre ich nicht heute einmal zum Schreiben gekommen, so hätte ich Dich überhaupt ganz vergessen.“ Das würde mir freilich leid getan haben, denn ich vergesse nicht so bald liebe Menschen, die einmal in meinen Gesichtskreis getreten sind. Auch wenn Jahrzehnte darüber vergehen, ehe sich der Faden durch lebendige Beziehungen wieder neuknüpft. Und mich dünkt dies etwas

wunderbar Schönes. Frage nur Deine liebe Mamma; sie ist auch eine von denen, die im Gedächtnis festhalten, was die Seele einmal beschäftigt hat, auch wenn kein Händedruck mehr getauscht werden kann. Ich schicke ihr herzliche Grüße. Nun klopf die Nuß für die Kleinen auf, denn diese be-
meisterst Du ohne Nußknacker. Sei herzlich bedankt für den schönen Kranz, in den Du aber Vergißmeinnicht geflochten hast. Ich nicke diesen zu und grüße Dich, Du liebe kleine Ungeduld, aufs Beste.

Alice L, St. Peterzell. Mit den Ferienstiefeln an den Füßen und dem Ferienjubiläum im Herzen kommst Du schnell noch das zu tun, was Dir als eine liebe Pflicht erscheint. Das ist eine köstliche Gewohnheit, die sich ein jedes Mädchen anschaffen sollte. Wie freut man sich, junge und alte Hausmütterchen zu beobachten, die, bevor es zu einem Vergnügen geht, still und flink bis zum letzten Augenblick noch kleine Arbeiten erledigen, die sonst verschoben würden oder einem Andern zugeteilt werden müßten. Sind die anderen bereit, so schlüpfen sie flugs aus ihrer Ärmelschürze, so daß Niemand auf sie zu warten braucht. Andere dagegen stehen mit Schirm und Tasche an den Händen die längste Zeit gerüstet an den Wänden oder auf den Türschwellen und hindern die andern, die noch ein- und ausgehen müssen, an der freien Bewegung. Sie fänden selber noch so mancherlei zu tun, was in ihrer Aufgabe läge. Sie stehen aber so ausschließlich im Bann des zu erwartenden Vergnügens, daß ihr Kopf keinen andern Gedanken daneben zu fassen vermag. Gut, wenn diese jemand finden, der sie weckt und ihnen die Augen öffnet für das, was getan werden soll und getan werden kann. Oft tagt es dann auch bei ihnen. Ja, genieße nur Deine Schulferien noch mit ganzer Seele, denn es werden Dir später keine so holden und so restlos glücklichen mehr zu teil. Der Himmel selbst tut ja das Seine in liebenswürdigster Laune dazu. Wie vergoldet er noch die herbstliche Natur, wie schmückt er sie mit einer Farbenpracht, die man nur schauen, aber nicht beschreiben kann. Das ist nun noch etwas Rechtes für Dich. Durch Wald und Flur zu streifen mit hellen Augen und offenen Sinnen. Zu lauschen was der Wald erzählt und was die frisch gespiesenen Bächlein plaudern, was der laue Herbstwind dem aufmerksamen Ferienkind in die Ohren flüstert und die ziehenden weißen Lämmervölkchen am blauen Himmel zu tun im Sinne haben. Und tief noch im Grunde des Herzens die wache Frage an die Zukunft: Was soll aus mir werden? Nach welcher Richtung weist der Zeiger meiner Lebensuhr? Ist ein solcher Zustand nicht lebenswert und beglückend? O du glücklichste, zehnmal gesegnete Jugendzeit, wo das Streben wie ein junger Adler zur Sonne fliegt und man im Uberschwang des Glücksempfindens ausruft: Wohin mit der Freud'? — Der Hauptsache nach hast Du die Rätsel richtig aufgelöst. Daß aber für einiges nicht die nötige Ruhe da war, das ist ganz erklärlich. Und dann gibt es ja auch Rätsel, die auf mehr als eine Art aufgelöst werden können. Das zu konstatieren, ist ja ein Leichtes, und in der Regel wird dies auch vom Rätselonkel ausdrücklich bemerkt. Fröhliche Ferien wünsche ich Dir. Die Grüße der lieben Mamma erwidere ich aufs Beste und Dir selbst sende ich herzlichsten Gruß.
— Dein Nachtragsbrieflein von Ganterzwil aus hat mich aufs Angenehmste

überrascht, umsomehr als mir dadurch auch freundliche Zeilen von Deiner lieben Patin zuteil geworden sind. Es ist mir jedesmal eine Freude, Dich dort in den Ferien zu wissen, denn was Du dort holst, das sind Lebenswerte, leibliche und seelische. Die liebe Mamma legt sich jedesmal eine Entbehrung auf, wenn sie Dich in die Ferien ziehen läßt und dem lieben Großpapa wird sein lustiger Singvogel auch recht fehlen. Ich wünsche Dir von Herzen frohe Zeit und bitte Dich, auch die Grüße Deiner lieben Patin aufs Beste zu erwidern.

Kärlsli S, Basel. Ihr durftet also mitwirken bei der Unterhaltung der Gäste, die das Schweizerische Lehrerfest in die Mauern Eurer schönen Rheinstadt brachte. Das war freilich keine Kleinigkeit, vor so viel aufmerksamen Lehreraugen und Ohren gut zu bestehen. Walter begleitete also das Schülerorchester auf dem Klavier und wirkte bei einem lustigen Schattenspiel mit und Du sangst mit beim Elitenchor der Töcherschule. Es ist begreiflich, daß die Freude am guten Gelingen Eurer Darbietungen auf beiden Seiten groß war. — Jetzt steht Ihr also mitten im Ferienglück bei Euren Freunden in Wezikon. Solche Herbstferien haben wieder einen ganz anderen Reiz, als die Sommerferien in den Alpen. Wenn die Herbstnebel brauen, so bietet das Haus und dessen Nähe eine Fülle von Gelegenheiten zur fröhlichen Unterhaltung und zum bildenden Genuß und wenn dann die goldene Sonne das Grau durchbricht, dann wird jubelnd eine Wanderung unternommen ins unbekannte Gelände und die munter schweifenden Blicke lernen so manches Neue kennen an Land und Leuten; neues, was zu Vergleichen anregt und den Blick und das Urteil schärft für die Verschiedenheit der Menschen und der Verhältnisse. Wieviel werdet Ihr den lieben Eltern bei Eurer Heimkehr erzählen und wie werden diese sich freuen, zu sehen, wie Ihr mit offenen Augen um Euch geschaut und das Gesehene in Euch verarbeitet habt. — Die Auflösungen sämtlicher Rätsel sind tadellos. Ich hoffte, diese Woche Euch die unzweifelhaft schon längst erwartete Sendung machen zu können. Der Tag ist aber immer um einige Stunden zu kurz, auch wenn man ihn durch die Nachtzeit zu verlängern gewohnt ist. Und doch ist es ein so großer Trost, immer zu knapp zu sein an der Zeit zur Ausführung der Aufgaben, die man sich selber und die das Leben uns stellt. Ueberflüssige Zeit zu haben, nach Zeitvertreiben suchen zu müssen, Langeweile zu haben und die Beschäftigten mit seiner Langweiligkeit zu langweilen, das muß die Hölle sein auf der Erde. Denke Dich in einen solchen Zustand hinein. Wie wäre wohl Dir dabei zumute. Daß eines von Euch davon befallen werde, ist freilich nicht zu fürchten, denn in Eurem Reich pulsiert das geistige und das leibliche Leben viel zu lebendig, als daß nicht ein jedes sich selber immer neue Aufgaben stellte und den gesteckten Zielen unermüdlich nachgejagt würde. Grüße mir die lieben Eltern recht herzlich und sei auch Du aufs Beste gegrüßt.

Hanneli S, Basel. Was für einen hübschen und großen Brief Du mir geschrieben hast, liebes Hanneli. Da merkt man keinerlei Ungeduld und keine Ermüdung. Ein solcher Anblick ist ein Genuß, denn man bekommt das Gefühl, daß da keinerlei Zwang dabei sei, vielmehr ein fröh-

liches eigenes Wollen. Nun ist es also aus mit dem lustigen Schwimmen im Rhein und die Badanstalten liegen vereinsamt und öde, nun die wie Wimpel lustig im Winde flatternden, zum Trocknen aufgehängten, buntfarbigen Badekleider, sie nicht mehr flantieren. Als Ersatz fürs Schwimmen macht Ihr jetzt hübsche Spaziergänge. Ich glaube gern, daß es Euch beiden Schwestern großes Vergnügen gemacht, den kleinen Bubi im Wagen allein heinzufahren, währenddem die Mütter und Tanten das Tram benutzten. Ihr wußtet das Vertrauen zu schätzen und zu rechtfertigen, das man in Euch setzte. Ihr waret Euch der großen Verantwortung voll bewußt, das Wohl und Weh eines jungen Menschenlebens ganz in der Hand zu haben für gegebene Zeit. Das ist lange nicht bei allen Kindern der Fall. Sobald die beobachtenden Augen der Mutter nicht mehr auf ihnen ruhen, wird das zu beaufsichtigende kleine Wesen ihnen Nebensache, sie folgen ihrer eigenen Spiellust und deren Eingebungen und darum passiert so mancherlei Ungehöriges, das für die körperliche und die geistige Entwicklung des kleinen Kindes von größter und oft bedenklichster Bedeutung ist. — Bewahret Euch Eure von den lieben Eltern anerzogene Gewissenhaftigkeit, sie wird Euch den Lebensweg ebnen und somit Euch selber und anderen zum Segen reichen. — Die Ausstellung der Schülerarbeiten und speziell der Kleinkinderschulen und Förderklassen, die Du mit der lieben Mamma besuchen durftest, muß sehr interessant gewesen sein. Wie unendlich viel tut man doch zum Wohl der Jugend, um sie für den Lebenskampf tüchtig zu machen. Und wie viele Kinder denken nie darüber nach. Sie halten die Schule für einen lästigen Zwang, dem sie Gleichgültigkeit und sogar offenes Uebelwollen entgegenbringen, so daß die Schuljahre ungenützt an ihnen vorbeigehen, so daß sie den pflichtgetreuen Lehrern zur Qual und für die strebsamen und fleißigen Mitschüler zum Hemmschuh gedeihlichen Vorwärtsschreitens werden. Habt Ihr auch solche ungefreute Früchtchen in Eurer Klasse? — Grüße mir die lieben Eltern, den lieben Bruder, auch die Eltern des lustigen Bubeli und Du selber sei aufs Beste begrüßt.

Dorli D . . . , St. Gallen. Das hätte ich freilich nicht gedacht, daß Du in Gesellschaft der lieben Schwester den größten Teil der schönen Sommerferien hast krank im Bett zubringen müssen. Das war freilich recht ungemütlich und die zehn Tage Extraferien, die Dir der Arzt zur nötigen Erholung erwirkte, konnten kaum als Ersatz für die entgangenen gemeinsamen Ferienfreuden gelten. Nach jeder überstandenen Krankheit ist man doch noch schonungsbedürftig und noch nicht in vollsprühender Lebenslust. Nun bei der lieben Großmamma warst Du ja aufs Allerbeste versorgt und ihrem guten Herzen wird es so wohl getan haben, ihre liebe Enkelin umsorgen und ihr allerlei Freude machen zu können. Daß Du Dich auf das Wiedersehen mit Deiner Freundin Alara Hasil sehr gefreut hast, kann ich ganz gut verstehen. Du warst jedenfalls in größerer Aufregung am Konzertabend als die junge Künstlerin selber. Weiß man ja doch, daß das Gelingen durchaus nicht ausschließlich vom Grade des Könnens abhängt, sondern daß von unvorhergesehenen, oft an sich ganz unbedeutenden Zufällen das Resultat des wohlverdientesten künstlerischen Erfolges ungünstig beein-

flußt werden kann. Ich glaube, daß es nicht die Ausübung der geliebten Kunst, die Darbietung seiner Seele in den Tönen ist, die so gefährlich und aufreibend auf die jungen Künstler einwirkt, sondern daß sie vielmehr unter den sich überall anders präsentierenden Verhältnissen leiden, von denen ihr Erfolg abhängig ist. Temperatur, Ventilation, momentane Stimmung des Publikums, Ermüdung und Uebersättigung desselben, ein nicht zusagendes Instrument, ungeeignete Vorbesprechungen — das alles sind Dinge, die bestimmend auf die Nerven eines so hochbegabten Wesens einwirken. Im vollen Bewußtsein ihres Könnens sehen sie ihren Erfolg oft von einer jämmerlichen Nichtigkeit, die sie nicht beseitigen können, beeinträchtigt und die Spannung der Seele löst sich nicht auf in die befreiende Harmonie. Ich meine die jugendlichen Genies, die so weit über das Gewöhnliche hinausragen, seien nicht zu beneiden, denn eine jede Station auf ihrem Triumphzug nimmt ihnen wieder ein Stück von ihrer Kindlichkeit, von dem harmlosen Jugendglück hinweg. Und heutzutage, wo der Dilettantismus allgemein so gezüchtet und genährt wird, daß ein jedes sich zur Künstlerschaft berufen fühlt, da wird es ja immer schwerer, diese zu erzielen, d. h. über die anderen weit emporzuragen. Ja, wenn die Kunst nur um ihrer selbst willen ausgeübt werden könnte, wenn man schwelgen dürfte, in ihrem Genuß ohne Nebenzweck, aber sie muß eben doch meistens Lebenszweck werden zum Broterwerb. Und da bleiben schließlich doch nur wenige als Fixsterne auf die Dauer am Himmel stehen. Glückliche die jungen Menschenkinder, die Gelegenheit haben, auch die Rehrseite der glänzenden Medaille zu sehen, sie reifen daran, ihr Urteil klärt sich ab. In diesem glücklichen Fall bist Du. Gewiß hast Du das wunderschöne Herbstwetter in den Ferien jetzt recht genießen können. — Du hast die Rätsel richtig aufgelöst mit Ausnahme des Preisrätsels III, das aber auch von anderen nach Deiner Auffassung bezeichnet wurde. — Die mir freundlich übermittelten Grüße erwidere ich bestens und grüße auch Dich vielmal.

Preisrätsel.

Zum G. sprach ich: Nach M. und S.,
Reich mir die L. mit Schloß und B.
Und nehme R., 's ist gut sein da;
Willkommen aus Amerika!

R. O.

Preis-Silbenrätsel.

Es ruft der Max den Kurt herbei,
Geh', hol' die nöt'ge 1 zum 2,
Und als der Kurt das flink getan,
Ging es zum 1. 2. auf den Plan.

R. O.

Preis-Wortveränderungsrätsel

Die Wörter Horn — Gais — Heim sind durch drei Zwischenstellen .
mit jemaligem Wechsel eines Buchstabens, umzuwandeln in Bank — Haut
— Salz. R. O.

Dreißilbiges Preisrätsel.

Scharf wie ein Pfeil, der die Lüste durchschneidet
Trifft und verlegt oft die Erste das Herz;
Wenn die verwundete Seele dann leidet,
Spendet sie Trost und besänftigt den Schmerz.
Sämtliche Dinge des irdischen Lebens
Zeigen die Lekten, und wer sich bemüht,
Dauer zu schaffen, der quält sich vergebens;
Abends verwelkt, was am Morgen erblüht.
Meidet das Ganze, aus Kleinem entstanden,
Führt es zu häßlichem, widrigem Streit;
Herzen, die Freundschaft und Liebe verbanden,
Hat es nicht selten für immer entzweit.

C. L.

Preisrätsel für die Kleinen.

Hast du am Worte mit **P** dich gerigt
Vielleicht daß es dich mit **B** erhigt,
Bis es mit **W** dir Kühlung verschafft;
Mit **A** gibts Nahrung von urchwüchsiger Kraft,
Mit **S** schallt es bei frohem Lagen,
Und wird von Kindern und Ziegen getragen.

S. H.

Auflösung der Rätsel in Nr. 9:

Anfang- und Endbuchstabenansüßungsrätsel:

Flaum=Pflaume

Kabe=Araber

Imme=Himmel

Igel=Eigelb

Arth=Martha

Ort=Lorte.

R. O.

Zweisilbiges Preisrätsel: Heuschreck.

Preisrätsel I: E. Au, Bau, Labe, Salbe, Urlaub, Reblaus. Bau,
Reblaus, E, Salbe, Labe, Au, Urlaub. R. O.

Preisrätsel II: Will kommen. — Willkommen!

Preisrätsel III: Wirbel.

Buchstaben-Preisrätsel: Strumpf, Trumpf, Rumpf.